

BEI UNS



Hauszeitung des

Wohn- und Pflegeheims Kessler-Handorn

4. Ausgabe

Januar/Februar 2011

Generationenübergreifend genießen Schüler der freien Waldorfschule Otterberg zu Besuch

Gemeinsam mit Schülern der Waldorfschule Otterberg, haben Bewohner des Wohn- und Pflegeheims Kessler-Handorn zwei adventliche Vormittage erlebt. 15 Kinder kamen zum Backen und Basteln auf den Wohnbereich II. Gemeinsam buken sie Zimtwaffeln, bastelten gemeinsam adventliche Dekoration und kochten Punsch.

„Am Anfang war es beim diesmaligen Aufeinandertreffen ein wenig ruhig“, berichtet Wohnbereichsleiterin Heidi Sauerbaum. „Es war nicht die Ungezwungenheit gegeben, die ich von den vergangenen Treffen gewohnt war. Aber nach kurzer Zeit hat sich die Situation entspannt und das fröhliche Miteinander fand wie gewohnt



Vertraute Atmosphäre beim adventlichen Vormittag

statt.“, berichtet die Wohnbereichsleiterin. Man merke einen Unterschied zu den ersten Treffen vor zwei Jahren. Die Kinder seien verständiger geworden. Die Fragen seien gezielter, die Kinder würden genauer auf die Dinge schauen, die sie im Seniorenheim erleben und Dinge wahrnehmen,

die ihnen früher nicht wichtig waren. Ein Kind habe gesagt, es sehe so leicht aus, was das Pflegepersonal tue und wollte wissen, ob es denn tatsächlich leicht sei. Interessant fand der Bub, dass das Pflegepersonal viel lernen und üben musste, bis die tägliche Arbeit im Seniorenheim für

Außenstehende so einfach aussehe. Vorweihnachtliche Stimmung machte sich breit, als der Duft von Zimtwaffeln und Punsch durch das Haus zog und die gebastelte Dekoration aufgehängt wurde. Zwischen den Bewohnern



Weihnachtsbäckerei

und den Kindern kam eine sehr vertraute Atmosphäre auf. Als dann auch noch ein Weihnachtslied von einer Flöte begleitet gesungen wurde, machte sich allseits ein heimeliges Gefühl breit. Viele Erinnerungen wurden erzählt. Beim Abschiednehmen war es allen ein wenig wehmütig ums Herz. Es bleibt die Vorfreude auf das nächste Treffen. (midi)



KESSLER-HANDORN

Pflege und Wohnen im Alter

Wohn- und Pflegeheim Kessler-Handorn

Schumannstraße 17 • 67655 Kaiserslautern
Tel. 0631 / 31 73 0
info@kessler-handorn.de • www.kessler-handorn.de

Pflege aus erfahrenen Händen bei Krankheit und altersbedingter Pflegebedürftigkeit

Spezialisierte Pflege und Betreuung

- von Menschen mit Demenz
- schwerstpflegebedürftiger, immobiler Menschen

Ihre Ansprechpartner:

- Heimleiter Johannes Schoner
- stv. Heimleiter Bernhard Egenolf

Kostenlose Informationsbroschüre auf Anfrage



Macht Freude: Gemeinsames Genießen

Positive Akzente setzen für Bewohner und Mitarbeiter

Heimleiter Johannes Schoner mit Rückblicken auf das Jahr 2010 und Ausblicken auf 2011

Wir bei Kessler-Handorn wollten dieses Jahr 2010 etwas ruhiger gestalten, nachdem die Vorjahre noch geprägt gewesen waren von den Folgen der Hauserweiterung durch den Anbau. Unser Vorhaben, unseren Mitarbeiterstamm zu festigen, ist uns weitgehend gelungen. Das war wichtig, darauf können wir weiter aufbauen.

Leider haben uns unerwartete Krankheitsphasen mit hohen Ausfallzeiten überrollt, wodurch das gesamte Team stark belastet wurde. Zum Glück sind die meisten mittlerweile wieder genesen und zurück „an Bord“.

Gleichzeitig haben wir viel an unserer Qualitätsentwicklung gearbeitet. Das ist ein etwas mühsames Geschäft, weil man die Fortschritte zunächst nicht so richtig sieht.

Einen handwerklichen Umbau im Haus kann man ganz anders „begreifen“, Fortschritte in der Qualität merkt erst mal kaum einer. Sie sind nicht so offensichtlich. Deshalb ist die Arbeit daran für alle Beteiligten eine nicht unbedingt belieb-

te „Feinabstimmung“. Erst wenn man zurückblickt, erkennt man, wie sich Dinge zum Besseren verändert haben: Zum Beispiel arbeitet unser Hauswirtschaftsteam jetzt mit klarer abgegrenztem Aufgabenbereich effektiver, dabei trotzdem noch Hand in Hand mit den Pflgeteams. Neue Mitarbeiter in der Pflege erfahren ihre Einarbeitung nach einer übersichtlicheren Struktur. Von außen gesehen vielleicht keine umwerfenden Neuerungen – aber durchaus wichtige Bausteine. Dauerhafte Fortschritte beruhen immer auf kleinen Einzelschritten.

Wie viel Zeit und Kopfarbeit hinter solchen Veränderungen stecken, wird oft unterschätzt. Denn wenn Neuerungen sinnvoll sein sollen, müssen sie gut durchdacht sein. Dazu müssen komplexe Zusammenhänge und Arbeitsabläufe innerhalb des Hauses, der Teams und der verschiedenen Abteilungen im Auge behalten werden.

Alles mit dem Ziel, unsere Bewohner optimal zu versorgen und dabei die Zufriedenheit der



Ein Bewegtes Jahr für Kessler-Handorn: Die Weltmeisterschaft mit Balldeko...



... das Sommerfest bei schönem Wetter...

Mitarbeiter im Blick zu haben. Dies gilt auch für 2011. Damit es allen weiter gut geht, haben wir uns folgendes vorgenommen: Wir werden Veränderungen in der Dienstplanung vornehmen und intensiv an der Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter arbeiten. Wir werden für unsere Bewohner die Medikamente maschinell richten lassen, denn die dadurch eingesparte Zeit kommt letztlich ihnen zugute. Wir werden unsere Pflegekonzepte verfeinern, innovative Projekte umsetzen und mit neuen Kochrezepten die Speisenwünsche berücksichtigen. Wir werden für moderne Fernsehtechnik sorgen, werden baulich mit Vordächern, Markisen und Sonnen-

strom positive Akzente setzen. Außerdem ist (mal wieder) ein Anbau über dem Stellplatz am Kopf des Gebäudes an der Straßenkreuzung in Planung.

Damit können wir mehr Platz in den Tagesräumen im Altbau schaffen. Dort wollen wir weiter die uns eigene familiäre Atmosphäre pflegen, die man oft erst spürt, wenn man hier wohnt – oder arbeitet. Die ungezwungene Gemeinschaft, in der jeder so auf- und angenommen wird, wie es seinem Wesen entspricht. Das Gefühl, ein Teil davon zu sein, ist stark und tut gut, vor allem in Momenten, in denen man sich nicht gut fühlt. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein“ – so ähnlich muss es schon dem großen

Goethe ergangen sein. Spätestens hier denken Sie, liebe Leserinnen und Leser von „BEI UNS“:

Mit unserer Heimzeitung haben wir offensichtlich „ein Fass aufgemacht“:

Die Ideen dafür nehmen kein Ende. Ab der nächsten Ausgabe planen wir eine Erweiterung auf zwölf Seiten, denn der Zulauf an Beiträgen ist enorm!

Quasi eben erst gestartet sind wir bereits auf der Überholspur. Anfängliche Erwartungen und Hoffnungen wurden übertroffen, das Interesse an der Zeitung und der Mitarbeit daran wächst und die Seitenzahl steigt dementsprechend ebenfalls. Unser Konzept, eine „andere“ Heimzeitung zu schaffen, die vor allem die Teilnahme älterer Menschen am Leben, und zwar in und um Kaiserslautern verdeutlicht, geht offensichtlich auf.

Alte und jüngere Reporter und Beteiligte sprühen vor Ideen, die Inhalte füllen sich fast von allein und unversehens ist „BEI UNS“ von der Lesezeitung auch gleichzeitig zur HÖRZEITUNG geworden.

Wir sind selbst gespannt und begeistert, was uns – dem Team von Kessler-Handorn – noch alles einfällt.

Unser Anspruch bleibt aber der alte: wir wollen gemeinsam die beste Altenpflege bieten, die möglich ist. (jos)



...und auch das Herbstfest war ein Glanzlicht



Chefsache

Die Tage ging das Thema wieder einmal durch die Presse: Die „Pflegeroten“, der „Pflege-TÜV“.

Einerseits ist es wichtig, dass schwarze Schafe als solche

erkenntlich gemacht werden können. Andererseits ist es fragwürdig, weil – mittlerweile wissenschaftlich erwiesen – die vorhandene Prüfsystematik keine gesicherten Ergebnisse

bringt. Schlechte Heime können trotzdem gute Noten erreichen und wirklich gute Pflege läuft Gefahr sich am Papierkrieg das Genick zu brechen.

Es ist tatsächlich nicht einfach, gute Ergebnisqualität objektiv zu messen.

Verbraucherschutz ist sinnvoll und für alte Menschen, die hierzulande immer noch keine gute Lobby haben, besonders wichtig.

Wie alt muss diese Gesellschaft noch werden, dass sie sich endlich als Alten- und Behinder-

tenfreundlich bezeichnen lassen darf?

Ist ein Personalschlüssel, der für einen Bewohner eines Pflegeheims gerade mal rund zwanzig Minuten im Frühdienst (für alles!) vorgibt, angemessen? Richtig? Ausreichend? Womit wir wieder bei den Schulnoten wären: Das Sozialgesetzbuch fordert eine „ausreichende“ Pflege – folgerichtig sollen wir (idealerweise) diese ausreichende Pflege auf „sehr gute“ Art und Weise bewerkstelligen. Irgendwie merkwürdig.

Wir bei Kessler-Handorn haben laut ausgehängtem „Transparenz-Bericht“ die sehr gute Note 1,5 erhalten. Das ist schön. Aber auch unabhängig davon können wir, denke ich, stolz und zufrieden auf unsere Arbeit sein.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leser, ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest!

Wir sehen uns im Neuen Jahr!

Ihr Johannes Schoner,
Heimleiter



Johannes Schoner, Heimleiter

Aufbruch in einen Job mit Zukunft

Jahrespraktikum im Wohn- und Pflegeheim Kessler-Handorn

Gute Pflegekräfte werden händeringend gesucht. Altenpflege ist ein Job mit Zukunft. Aber immer mehr Pflegebedürftige stehen immer weniger Pflegenden gegenüber. Am 2. August hat im Wohn- und Pflegeheim die Praktikumszeit der Jahrespraktikanten begonnen. „BEI UNS“ begleitet zwei der neuen Praktikantinnen durch ihr Praktikumsjahr. Die Beiden Praktikantinnen haben jetzt ihr erstes Vierteljahr hinter sich gebracht. BEI UNS hat nachgefragt, wie sie ihre Arbeit im Seniorenheim empfinden.

Kim Roxanne Hahnenberger gefällt es nach wie vor gut. Ihre Erwartungen an das Praktikum hätten sich

bisher erfüllt und sie sei sehr zufrieden. Als besonders schön empfindet sie es, dass sie gut ins Team integriert worden sei. Schlimme Erlebnisse hat sie noch nicht gehabt. Besonders schön findet sie den respektvollen Umgang, der allgemein im Haus herrscht.

Schlimme Erlebnisse habe sie noch nicht gehabt. Auch die Arbeit



Kim Roxanne Hahnenberger, 16

sei genau so, wie sie es erwartet hatte. Die Mithilfe in der Küche hatte sie nicht auf der Rechnung, „aber das ist einfach, kein Problem und das hat man schnell“, erzählt die Praktikantin. Für die Zukunft erhofft sie sich, dass ihr Bewertungsgespräch wieder so gut ausfällt, wie das letzte, bei dem sie mit einer hervorragenden Note abgeschnitten hat.

Auch Fabienne Riess ist weiterhin glücklich mit ihrer Arbeit im Seniorenheim. Auch ihre Erwartungen an das Praktikum haben sich erfüllt.

Die letzten Monate seien sehr schön gewesen. Sie sei sehr glücklich und motiviert. Schlimme Ereignisse habe sie noch nicht erlebt. Dafür aber besonders schöne.



Fabienne Riess, 17 Jahre

„Es ist so schön, wenn man die Leute lachen sieht, sich mit ihnen beschäftigt, redet und von ihnen Dinge erfährt“, berichtet sie.

Für die Zukunft wünscht sie sich, dass sie einen Ausbildungsplatz im Wohn- und Pflegeheim Kessler-Handorn bekommt. (midi)

Wassertag

Gegen den Durst

Der stressige Alltag der Mitarbeiter führt oft dazu, dass diese vergessen zu trinken. Das ist schlecht für Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Deshalb hat das Wohn- und Pflegeheim Kessler-Handorn in Kooperation mit der Barmer GEK einen Wassertag durchgeführt, bei dem sich die Mitarbeiter eingehend in Vorträgen und Einzelgesprächen zum Thema „ausreichendes Trinken“ informieren konnten. (midi)



Reges Interesse: Der Wassertag wurde gut angenommen.



Neujahrsbräuche in aller Welt - Wie feiert man anderswo

Bernhard Egenolf schaut über den Tellerrand und erklärt Bräuche zum Jahreswechsel

Die ganze Welt feiert Silvester und Neujahr und in den unterschiedlichen Regionen der Welt haben sich ganz vielfältige Bräuche entwickelt. In einer kurzen Reise um die Welt berichtet „BEI UNS“ von den verschiedenen Bräuchen und dem Ursprung von Silvester.

Seit Einführung des Gregorianischen Kalenders im Jahr 1582 ist der 31. Dezember der letzte Tag des Jahres. Er ist Namenstag des Papstes Silvester I, dessen Pontifikat im Jahr 314 begann und mit seinem Tod am 31. Dezember 335 endete. Unter seinem Pontifikat wurde das Christentum als Staatsreligion eingeführt und die Kirche organisiert.

Um den Jahreswechsel ranken sich diverse Bräuche und Aberglaube. Seit Urzeiten versuchen Menschen zum Jahreswechsel böse Geister abzuwehren. Dies soll möglichst mittels erheblichem Krach geschehen. Der Ursprung der heutigen farbenprächtigen Feu-

erwerke. Früher wurden dazu Schellen und Peitschen verwendet.

Nicht in allen Ländern ist der 31. Dezember der letzte Tag des Jahres.

In Afghanistan und Iran findet das Neujahrsfest erst am 21. März statt. Zum Frühlingsbeginn. An diesem Tag dürfen die Kinder neue Kleidung tragen.

Frühlingsbeginn findet In Korea und Vietnam findet die Neujahrsfeier im Februar, am Tag des ersten Vollmondes nach dem 21. Januar, statt. Die Feier dauert drei Wochen. Davor werden die Häuser mit Bambus gefegt, um Geister zu vertreiben. Rote Papierstreifen und goldene Glückszeichen schmücken die Häuser. Damit das Glück ins Haus kommt, werden ab 23 Uhr die Fenster und Türen geöffnet.

In Israel wird das Neujahrsfest im September oder der ersten Oktoberhälfte gefeiert. Süße Äpfel in Honig sollen als Neujahrsspeise die Hoffnung ausdrücken, dass das neue Jahr süß werden möge.



Foto: pixello/Maja Dumat

Interessante Bräuche gibt es aber auch in den Ländern, die ebenfalls am 31. Dezember das Jahr ausklingen lassen. In den USA werden vor allem mehr oder weniger spontan Freunde besucht.

Für Chinesen ist Neujahr das größte Fest. Es dauert drei Tage lang. Gefeiert wird mit eindrucksvollen Umzügen. Auch hier säubert man das Haus mit Bambuszweigen. Allerdings nicht während der Neujahrstage, damit das Glück nicht zur Tür hinausgefegt wird. Türen und Fenster werden ab 23 Uhr geöffnet, um das Glück ins Haus zu lassen.

In Japan ertönen Punkt Mitternacht aus den Tempeln 108 Glockenschläge, die die 108 Begierden des Menschen und 108 Übel des vergangenen Jahres vertreiben sollen. Auch hier wird das Haus gründlich geputzt, Wer Kloßnudeln ist, soll sich über "Glück und langes Leben" freuen können.

In England werden deftig gefüllte dreieckige Törtchen verschenkt.

In der Schweiz sind Silvesterfeuer beliebter als Feuerwerke. Mit dem Erleuchten der Nacht sollen ebenfalls böse Geister ferngehalten werden. In Brasilien wird an Silvester weiße Kleidung getragen, um Glück und Frieden zu erhalten. Um Mitternacht werden Blumen ins Meer geworfen und Kerzen in den Strand sand gesteckt.

In Russland wird Borschtsch und Kutya, gekocht, als Symbol der Hoffnung.

In Russland wird Weihnachten und Silvester an einem Tag gefeiert, weil die russisch-orthodoxe Weihnachtszeit im Januar liegt. Für die Kinder kommt im Januar „Väterchen Frost“ oder „Großmama Babuschka“ und bringt Geschenke. In Griechenland werden Münzen in das Basiliusbrot eingebacken. (be)



Gehört für viele an Silvester dazu: Die Feuerzangenbowle. Foto: pixello/Marco Barnebeck



Foto: pixello/Jetti Kuhlemann



Plötzlich kam das Aus - Leben nach Karstadt

Teil 4: Ursula Hellriegel, ehemalige Abteilungsleiterin Stoff- und Bettwäsche, Schuhe und Lederwaren

Sie haben hart um ihre Arbeitsplätze gekämpft und letztlich doch verloren: die ehemalige Belegschaft der Kaiserslauterer Karstadtfiliale. Seit die Türen der Kaiserslauterer Filiale geschlossen sind, ist es ruhig um die Belegschaft geworden. „BEI UNS“ berichtet über deren „Leben nach Karstadt“.

BU: Frau Hellriegel, wie sieht Ihr Leben nach Karstadt aus?

Ursula Hellriegel:

Mir geht es gut. Ich habe seit der Schließung viele neue Leute kennengelernt und ein Geschäft eröffnet. Ich habe gar keine Zeit für negative Gedanken. Einige Kollegen vermisse ich schon, aber ich fühle mich in Landstuhl wohl.

BU: Wann haben Sie den Entschluss gefasst, sich selbständig zu machen? War das eine schwere Entscheidung?

Ursula Hellriegel:

Mein Entschluss ist gefallen, als ich von einer



Wurde auf der Abschlussveranstaltung des Jahres der Wissenschaft vorgestellt: Ursula Hellriegel.

ehemaligen Kollegin erfahren habe, dass ein Laden in Landstuhl frei wird. Mein Mann hat mich dabei unterstützt. Ich habe mir zuerst einen Rentabilitätsplan gemacht und eine Chance erkannt. Wenn man nichts riskiert, kann man nicht wissen, ob es gut geht.

BU: Sie haben ein Lederwarengeschäft eröffnet...

Ursula Hellriegel: Ja, in Landstuhl. Wir haben eine große Auswahl an trendigen Handtaschen, Freizeittaschen, Koffern, Kleinlederwaren, Schulranzen und vieles mehr. Es lohnt sich auf jeden Fall bei uns hereinzuschauen. Daneben bieten wir auch Schadensgutachten für Koffer, führen Bestellungen auf Wunsch aus und haben einen Reparaturservice. Schon einen Monat nach der Eröffnung kann ich sagen, dass unser Angebot hervorragend angenommen wird. Die Kunden schätzen unser großes Sortiment mit allen wichtigen Marken.

BU: Worin sehen Sie den größten Unterschied zwischen Ihrer jetzigen Tätigkeit und der Tätigkeit bei Karstadt?

Ursula Hellriegel: Bei Karstadt war ich 20 Jahre Abteilungsleiterin für Schuhe, Lederwaren, Schirme und Parfümerie, mit 22 bis 30 Mitarbeitern.

Jetzt bin ich Inhaberin eines Lederwarenfachgeschäftes. Das heißt:



Ursula Hellriegel (Mitte) bei der Eröffnung

Ich bin alle Stabsstellen selbst:

Lagerarbeiter, Verkäufer, Dekorateur, Einkäufer, Auffüller, Werbeverantwortlicher und das selbst und ständig.

BU: Wie lange haben Sie für die Firma Karstadt gearbeitet?

Ursula Hellriegel:

Ich war 30 Jahre bei Karstadt beschäftigt. Nach dem Abitur habe ich als Handelsassistentin angefangen. Dann war ich zwei Jahre bei Hertie und bin dann wieder zurückgekommen - als Substitutin für die Stoff- und Bettwäscheabteilung. Danach wechselte ich als Abteilungsleiterin zu Schuhen und Lederwaren und war zehn Jahre für alle drei Abteilungsbereiche zuständig gewesen.

BU: Wie war die erste Zeit nach der Schließung von Karstadt, was denken Sie über die Schließung?

Ursula Hellriegel:

Ungewohnt war zunächst vor allem das Zeitmanagement. Ich habe ja immer Vollzeit gearbeitet. Allerdings hatte ich gar keine Zeit zum ausruhen, da ich mich weitergebildet

habe. Ich habe verschiedene Kurse besucht.

Zum Beispiel ein Existenzgründerseminar, einen Excel-Kurs - das ist ein Computerprogramm zur Tabellenkalkulation, das heute überall gebraucht wird - und einen Kurs zum Bewerbungen schreiben. Letzterer war wichtig, denn ich musste ja für die Agentur für Arbeit jede Menge Bewerbungen schreiben. Dass Karstadt geschlossen wurde finde ich sehr schade. Es war ja das einzige Kaufhaus hier. Viele meiner Kunden bedauern das auch sehr.

BU: Das letzte Weihnachtsfest war bestimmt ein wenig gedrückt. Wie ging es Ihnen vor einem Jahr und wie fühlen Sie sich dieses Jahr?

Ursula Hellriegel: Die Weihnachtszeit im letzten Jahr war zwiespältig. Auf der einen Seite gekündigt, auf der anderen Seite war da das Weihnachtsgeschäft und man hatte kaum Zeit zum nachdenken. Dieses Jahr habe ich eine ganz andere Art Weihnachtsgeschäft. Es ist viel ruhiger und ent-

spannter. Ich habe viele nette Kunden und nicht so viele Mitarbeiter.

Ich wusste im vergangenen März noch nicht genau, wohin die Reise geht, aber jetzt geht es mir richtig gut.

Ich hatte auch schon eine schöne Weihnachtsfeier mit meinen neuen Mitarbeitern.

BU: Was ist das für ein Gefühl, wenn Sie heute die Tür zu Ihrem eigenen Geschäft aufschließen? Sicher ein anderes, als wenn Sie Ihren Arbeitsplatz bei Karstadt betreten haben... Was empfinden Sie, wenn Sie die geschlossenen Türen des Karstadtgebäudes sehen?

Ursula Hellriegel:

Wenn ich die Tür aufschließe, weiß ich, dass alles was ich mache, für mich und meine Mitarbeiter ist.

Wenn ich das leere Karstadtgebäude sehe, macht mich das unheimlich traurig, denn es hätte nicht sein müssen.

Die wahren Hintergründe der Schließung wird man wahrscheinlich nie erfahren.

BU: Wissen Sie, wie viele Ihrer ehemaligen Kollegen mittlerweile in Arbeit sind?

Ursula Hellriegel: Ich glaube, es sind 30 Prozent.

Ich hoffe, dass alle bald wieder eine Arbeitsstelle finden werden.

Infos bei: T=Trend

Lederwaren, Ludwigstraße 8, 66849 Landstuhl

Telefon: 06371 490259



Schraube locker?

Wie die Krankenkasse eine Schraube gegen einen ganzen Rollator eintauschte

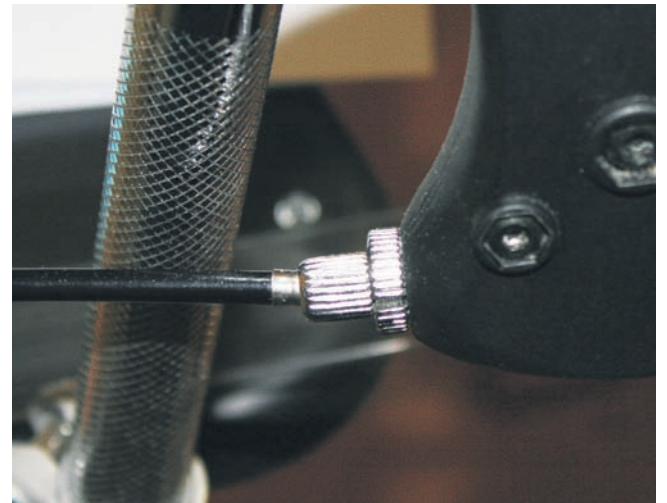
Von Renate Schmuck
An meinem Rollator war eine Schraube locker. Mein Sohn hatte versprochen eine Zange mitbringen – der Hausmeister war eher zur Stelle und wollte die Schraube wieder festziehen. Aber wie es so ist, als er sich darum kümmern wollte, war die Schraube weg. Da war nichts mehr zu machen. Er versprach nachzusehen, ob er vielleicht ein solches Schraubchen bei seinen Utensilien hat. Ich sagte ihm noch, er solle mich nicht so lange warten lassen, ich kann ja ohne dieses Ding keinen Schritt gehen. Ohne das Schraubchen war die Bremse ja nicht zuverlässig. Wenn man nicht gut gehen kann,

ist das sehr wichtig. Deshalb hat er mir fürs erste einen Rollator vom Haus überlassen. Damit war die Welt für mich zunächst in Ordnung. Er hat das Schraubchen in einem Sanitätshaus bestellen wollen. Die sagten ihm, dass ich ein Rezept für das Schraubchen brauche. Da hatten wir erst einmal etwas zu lachen. Dann stellte sich raus, dass der Rollator mein Eigentum war, den hatte ich selbst bezahlt. Soetwas vergisst man ja über die Jahre. Der Rollator war nicht von der Kasse, sondern von mir selbst bezahlt, was das Bestellen des Schraubchens wohl schwieriger machte. An dieser Stelle hat sich Schwester Heidi eingeklinkt, die

versprach, sich darum zu kümmern. Ihr gegenüber hieß es dann, wir brauchen ein Rezept für eine Reparatur. Ein zweites Rezept. Das Schraubchen war offensichtlich nicht einfach zu ersetzen. „Das kann doch kein auslaufendes Modell sein!“, denke ich mir. Ein Schraubchen, wie es an jeder Fahrradbremse dran ist. Eines Tages stand ein funkelneuer Rollator da. Funkelneuer. Das Schraubchen war nicht zu kriegen. Ich verstehe nicht wirklich, warum man wegen eines Schraubchens einen ganz neuen Rollator benötigt. So ein Schraubchen hat wahrscheinlich jeder Handwerker zuhause. Nun, so kam ich zu einem

neuen Rollator. Von der Kasse bezahlt. Und das bei dieser Gesundheitsreform. Mir kommt es vor, als lebten wir in Schilda. Die Kasse hat quasi ein Schraubchen gegen einen Rollator getauscht. Der Rollator war noch vollkommen in Ordnung, da fehlte nichts, als nur das

Schraubchen. Aber es war nichts zu machen. Mein neuer Rollator ist deutsche Wertarbeit. Das Schraubchen war innerhalb kürzester Zeit wieder locker. Aber ich habe es rechtzeitig bemerkt, aufgehoben und wieder anbringen lassen.



Ist jetzt nicht mehr locker: Das Schraubchen des Anstoßes.

Der Geburtstag des Kaisers - noch immer unvergessen

Seniorenreporter Edgar Schneider über seine Korrespondenz mit Kaiser Wilhelms Enkel

Von Edgar Schneider:
Eines Abends im Jahr 1989 saßen wir an unserem Stammtisch „Seid fröhlich“. Und während

wir so sprachen, fiel uns ein, dass ja an diesem Tag - nämlich dem 27. Januar - der Geburtstag des Kaisers Wilhelm

II war. Der war früher eine ganz große Sache. Auch wenn die Schulen nicht geschlossen waren, wurde der Geburtstag dennoch gefeiert. Die Kinder lernten in der Schule Gedichte, Flaggen wehten und es gab Paraden. Kurzentschlossen schrieben wir dem Enkel des Kaisers einen Brief. Er lautete: „Seine Majestät Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Burg Hechingen. Wir sitzen gemütlich beisammen an unserem Stammtisch „Seid fröhlich“, und gedenken Kaisers Geburtstag. Wir wün-

schen auch Ihnen und Ihrer Familie alles Liebe und Gute und verbleiben mit herzlichen Grüßen“. Dann haben alle unterschrieben, die an diesem Abend da waren. Einige Wochen vergingen. Eigentlich glaubten wir gar nicht ernsthaft an eine Antwort. Aber sie kam. Mit Schreiben vom 21. März antwortete mir Louis Ferdinand persönlich. Und zwar Folgendes: „Sehr verehrter Herr Schneider: Von der Burg Hohenzollern wurde mir Ihr Brief vom 27. Januar nachgesandt. Ich dan-

ke Ihnen und Ihren Freunden herzlich für Ihr liebes Gedenken an den Geburtstag meines Großvaters Kaiser Wilhelm II. Sie haben mir eine große Freude bereitet. Mit den besten Wünschen grüßt Sie Alle in herzlicher Verbundenheit“ - bis hierher war der Brief maschinengeschrieben, aber nun hatte er handschriftlich hinzugefügt: „Ihr ergebener Louis Ferdinand - Prinz von Preußen“. Über diese Antwort habe ich mich sehr gefreut. Ich habe den Brief bis heute aufgehoben.

Bild: www.preußen.de



Louis Ferdinand, Prinz von Preußen

Wohnen in der Kirche

In Kaiserslautern wurde aus einer Kirche Wohnraum – Im Gespräch mit der Architektin

In Kaiserslautern wurde eine Kirche in Wohnraum umgewidmet. Das hatte im Vorfeld große Diskussionen gegeben. Mittlerweile sind die Bewohner des „Kirchen-Hauses“ eingezogen und haben sich eingelebt. Seniorenreporterin Hermine Zeller hat die Architektin Sabine de Fries getroffen.

BU: Frau de Fries, Sie haben eine Kirche in Wohnraum umgebaut. Wie kamen Sie auf den Gedanken?

Sabine de Fries: Das hat mich einfach gereizt. Meine Kinder gingen in den Kindergarten neben der Kirche und ich hatte gehört, dass sie „zugemacht“ wird. Ich bin zu Pfarrer Wetzels gegangen und habe ihn gefragt, was damit passiert. Zunächst war alles sehr ungewiss, das Projekt war ja sehr teuer.

BU: Wie haben die Bürger Ihr Vorhaben aufgenommen?

Sabine de Fries: Es war für die Menschen dort sehr traurig, für beide Seiten nicht einfach. Aber die Diözese hatte entschieden, die Kirche zu verkaufen, egal was passiert. Vor

allem zu Beginn war es nicht einfach. Es stellte sich für die Leute wohl so dar, dass da irgendjemand kommt, der einfach ihre Kirche „wegkauft“. Und die Leute kannten mich nicht. Das war ein entscheidender Faktor. Man musste das Misstrauen einfach akzeptieren.

BU: Wie läuft denn so eine Umwidmung ab?

Sabine de Fries: Es wurde kirchenrechtlich festgelegt, dass die Kirche entweiht ist. Erst dann konnte ich mit dem Bau loslegen. Ich habe dafür extra eine Bescheinigung bekommen. Und es gab die Auflage, dass das Äußere Erscheinungsbild nicht das einer Kirche bleiben darf.

BU: Wie war die Bau- und Planungsphase?

Sabine de Fries: Es war alles von Anfang an sehr faszinierend und spannend. Eine als Wohnraum genutzte Kirche gibt es selten oder gar nicht. Es war eine ganz neue Herausforderung. Aber es war auch ein sehr teures Projekt. Es gab gewisse Vorgaben. So mussten zum Beispiel die Umfassungsmauern stehen bleiben, weil sonst ein Gebäude in dieser



Im Gespräch: Hermine Zeller mit Architektin Sabine de Fries

Größe auf dem Grundstück nicht mehr hätte gebaut werden dürfen. Das Dach durfte um 50 Zentimeter angehoben werden. Ich wollte das sakrale, überwältigende erhalten. Das Licht sollte einem von oben entgegenkommen. Das Treppenhaus sollte eine Begegnungsstätte bleiben. Und so ist es dann auch geworden.

BU: Wie haben Sie sich in der Bauphase gefühlt? Haben Sie es jemals bereut, eine ehemalige Kirche gekauft zu haben?

Sabine de Fries: Es war ein ganz besonderer Bau. Ich habe meine Entscheidung - nachdem sie stand - nicht mehr hinterfragt. Es war immer spannend. Aber das Projekt war auch sehr riesig - ich war Tag und Nacht am schuften. Die Mauern mussten ja stehen bleiben, dazu mussten wir zwei Meter große Sägeblätter kommen lassen, um die dicken Mauern für die Fenster aufzusägen. Es war ein

unglaublicher Spagat zwischen meiner Familie und der Realisation des Projektes. Es hat fünf Jahre gedauert, das Projekt durchzuziehen. Das war eine intensive Zeit. Jetzt, wo alles vorbei ist, finde ich es ganz unglaublich, was ich da umgesetzt habe. Dazu kam ja, dass ich auch die Vermarktung selbst übernommen habe. Ich musste die Hälfte der Wohnungen verkauft haben, bevor ich von der Bank überhaupt das Darlehen bekam. Und das habe ich geschafft. Es gab eine Menge Menschen, die mir das zugetraut haben. Die konnten dann aber auch sehr viel mitkreieren. Und ich denke, sie haben das Optimum bekommen.

BU: Was für Menschen haben sich eine Wohnung in der ehemaligen Kirche gekauft?

Sabine de Fries: Ich hatte zunächst auf ältere Menschen getippt, die vom Land in die Stadt ziehen möchten. Die an allem nahe dran

sein wollen, aber nicht direkt in der Stadt wohnen möchten. Da ist der Lämmchesberg ja geradezu ideal. Allerdings haben sich entgegen meiner Vermutungen auch sehr junge Leute gemeldet, so dass wir jetzt einen hervorragenden Altersmix haben. Es wohnen Mitt- bis Endzwanziger darin, aber auch Menschen über 80 Jahre.

BU: Wie ist die Reaktion der Nachbarn mittlerweile?

Sabine de Fries: Die Akzeptanz ist gut. Es waren schon fast alle da, die zunächst skeptisch waren.

BU: Würden Sie das Projekt noch einmal umsetzen, wenn Sie sich heute noch einmal entscheiden müssten?

Sabine de Fries: Ich habe keinen Moment daran gedacht, es sein zu lassen. Ich habe um dieses Projekt gekämpft und es auf die Beine gestellt. Ich bin froh, dass ich dieses interessante Projekt umgesetzt habe.



Fünf Jahre: So lange dauerte die Wandlung von der Kirche zum Wohnraum.

Foto: de Fries



Leckeres aus Kesslers Küche

Entenbrustfilet mit Knödeln und Rotkraut – Klassische Winterdelikatesse zu den Festtagen



Helga Lorenz,
Hauswirtschaftsleiterin

Traditionell gehört Entenbrust zu den winterlichen Delikatessen. Die Entenbrust ist mit ihrer krossen Kruste und dem zarten Fleisch ein ganz besonderer Leckerbissen. Vor allem, wenn man sie mit leckerem Kraut und Knödeln serviert.

Allerdings ist bei der Entenbrust wie bei allem Geflügelfleisch ein wenig Vorsicht geboten. Zum einen ist Geflügelfleisch oft mit Erregern kontaminiert. Wichtig ist daher, das Fleisch komplett durchzuerhitzen. Natürlich muss dabei darauf geachtet werden, dass das Fleisch nicht trocken wird. Hygiene in der Küche ist bei der Verwendung von Geflügelfleisch unerlässlich. Zum anderen sollte man bei Entenfleisch darauf achten, dass die Ente nicht aus einem Stopfmastbetrieb stammt. Bei dieser brutalen Mastmethode wer-

den den Tieren Schläuche in den Hals gesteckt und innerhalb kürzester Zeit große Mengen Futter in den Magen gepresst. Das führt dazu, dass die Leber schnell sehr groß wird und weiterverarbeitet werden kann. Durch die vergrößerten Organe sind diese Tiere häufig krank und müssen mit Antibiotika behandelt werden. Auch die Qualität des Fleisches leidet. Es wird faserig und wässrig. Wer darauf achtet, sein Fleisch aus einem deutschen Mastbetrieb mit Biosiegel zu kaufen, tut den Tieren und seinem Gaumen ei-

nen Gefallen. Belohnt wird man dann mit einem herrlichen Stück Fleisch, das schnell zubereitet ist und hervorragend schmeckt.

Glasierte Entenbrust:

4 Entenbrustfilets
Meersalz, Pfeffer
1 Esslöffel Honig
4 Esslöffel Balsamicoessig
2 Esslöffel Olivenöl

Zubereitung:

Die Haut der Entenbrustfilets rautenförmig einschneiden und leicht mit Meersalz würzen. Für die Glasur den Honig mit drei Esslöffel

Essig verrühren. Das Fleisch damit bestreichen und im erhitzten Olivenöl anbraten. Dann im vorgeheizten Backofen (Umluft 140°) circa 15 Minuten braten. Zwischendurch glasieren. Den Bratenfond mit 200 Milliliter Wasser aufkochen. Mit dem restlichen Essig, Salz und Pfeffer abschmecken und über das Fleisch geben.

Mit Knödeln und Rotkraut servieren.

Guten Appetit!

Ihre Helga Lorenz

Impressum:

Herausgeber:
Wohn- und Pflegeheim Kessler-
Handorn Pflegeeinrichtung
Schoner GmbH
Schumannstr. 17
67655 Kaiserslautern

Verlagsanschrift:
In Media Palatina UG (haftungsbeschränkt)
Plauener Str. 10
67663 Kaiserslautern
Fon: 0631/ 3660179
info@inmediapalatina.de

Redaktionsanschrift:
Schumannstr. 17
67655 Kaiserslautern
beiuns@inmediapalatina.de

Redaktion
Miriam Dieckvoß (midi)
(V.i.S.d.P.),
Johannes Schoner (jos)
Bernhard Egenolf (be)
Barbara Rheinhardt (brh)
Jasmin Johanna Weiss (jwe)

Anzeigen:
Miriam Dieckvoß
beiuns@inmediapalatina.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.
1 vom 15.5.2010.

Druck:
Paqué-Druck GmbH,
66877 Ramstein-Miesenbach

„BEI UNS“ erscheint alle acht Wochen in einer Auflage von 1000 Stück und ist an verschiedenen Auslagestellen in Kaiserslautern kostenlos erhältlich.

Wir heben uns ab ...

OPTIK HAUCK

Kerststraße 16
67655 Kaiserslautern

Telefon 06 31/9 22 75
Telefax 06 31/9 35 16
info@optik-hauck.de
www.optik-hauck.de

www.optik-hauck.de

St. Marien Apotheke
KAISERSLAUTERN

Unsere Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: Durchgehend von 08.00 Uhr bis 18.30 Uhr
Samstag: Von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr

St. Marienplatz 12
67655 Kaiserslautern

Telefon: 0631/28245
Fax: 0631/29256

Deutsche Bank

Wer gut beraten wird, kann sich besser entscheiden

Mit dem Deutsche Bank Beratungsgespräch treffen Sie die richtigen Entscheidungen. Denn wir beraten Sie nicht nur persönlich sondern entwickeln mit Ihnen eine Anlagestrategie, die genau zu Ihnen passt.

Investment & FinanzCenter Mannheim
P 7, 10 – 15, 68161 Mannheim
Holger Rutschmann
Telefon (06 21) 69-24 94

Leistung aus Leidenschaft

Das Deutsche Bank Beratungsgespräch

Wir freuen uns auf Sie.

www.ergo-bvl.de

Praxis für Ergotherapie & Logopädie

Achim Behr von Lauppert
Albertstraße 25
67655 Kaiserslautern

Tel.: 0631 / 360 87 40